„Solidarnosc", (Gdansk) 5. 10. 1980
ÜBER DAS PROGRAMM VON „SOLIDARITÄT"

Gegenwärtig treten wir in eine weitere Etappe ein, nämlich in die der kommenden Wahlen. Damit Wahlen im Leben unserer Gewerkschaft eine eigentliche Rolle spielen können, müssen wir unseren Wählern ein Aktionsprogramm für die zweijährige Amtszeit der Gewerkschaftsführung präsentieren.

Im Einklang mit dem Grundsatz der Selbstverwaltung und Unabhängigkeit unserer Gewerkschaft muß es ein Programm sein, welches von der größtmöglichen Anzahl von Mitgliedern ausgearbeitet wurde. Um diese Forderung zu erfüllen, eröffnen wir hiermit in diesen Spalten die Diskussion um das zukünftige Programm.

Die bisherige Tätigkeit unserer Gewerkschaft läßt sich hauptsächlich auf zwei Angelegenheiten reduzieren. Die Verteidigung ihres unabhängigen Daseins beruhte auf dem Kampf um ihre Registrierung auf der Grundlage des von uns ausgearbeiteten Status. Unsere Unabhängigkeit verteidigten wir ebenfalls gegenüber der Verwaltung des Staates und der einzelnen Betriebe, die auf verschiedernste Weise in unser Leben eingreifen wollte. Dieser Kampf wurde nicht rasch beendet, obwohl sein Ausgang eigentlich schon feststeht. Die zweite Aufgabe stellten die Verhandlungen über die Lohnfrage, die des öfteren in einem Klima der Streikdrohung verliefen.

Hauptziel der Gewerkschaft ist selbstverständlich das Streben nach Sicherung eines gerechten Lohns für die Arbeiter. Es wäre jedoch ein Fehler, dieses Anliegen als das einzige zu betrachten. In unserem Statut wurde in §§ 6 und 7 ein breiter Fächer von Zielen und Maßnahmen zu ihrer Verwirklichung vorgestellt. (Anm.: vgl. Übersetzung des Status in dieser Broschüre.) Voraussetzung dafür, daß die Gewerkschaft ein **Stimulator der Solidarität** werde und nicht bloß eine Interessengemeinschaft, ist ihre Arbeit an der gesellschaftlichen, kulturellen und moralischen Entfaltung ihrer Mitglieder. Die Einheit von Interessen führt höchstens zu einer politischen Partei. Die Erfüllung individueller Güter aber läßt Gemeinschaft entstehen.

Die Anziehungskraft von „Solidarität" rührt daher, daß sie die Erfüllung solcher persönlicher Werte, wie der Wahrheitssuche, der Freiheit, des Gefühls menschlicher Würde, Selbstverwirklichung durch die kollektive Arbeit am Gemeinwohl ermöglicht. Zum einigenden Faktor wurde das Auftauchen nationaler und religiöser Elemente in unserer Bewegung. Elemente dieser im Wachsen begriffenen Solidarität eben auf diesen Grundlagen lassen sich auf Schritt und Tritt nachweisen. (....) Es ist die Aufgabe unserer Gewerkschaft, die in der Gesellschaft schlummernden Energien zu mobilisieren. Dies wird nicht gelingen, wenn wir uns nur auf die Lohnfrage und Gewerkschaftszuschüsse beschränken, wenngleich diese Fragen nicht ignoriert werden dürfen (....)

Ein wichtiges Problem bildet die Selbstverwaltung unserer Gewerkschaft. Diese wird durch ihre territoriale Struktur gefördert. Denn es ist einfacher, die Selbstverwaltung auf der Ebene des Betriebes, der Stadt und der Region aufzubauen, als auf der Branchenebene, wo doch die Betriebe im ganzen Land verstreut sind.

Außerdem birgt das Branchenprinzip die Gefahr eines engen Egoismus im Verhältnis zu anderen, sogar benachbarten Betrieben, wenn letztere einer anderen Branche angehören.

Selbstverwaltung beruht auf maximaler Dezentralisierung und auf Basisinitiativen. Wenn die Gewerkschafter selbstverwaltete Organisationen haben wollen, dann müssen sie bestrebt sein, den Großteil der Fragen und Entscheidungen auf der untersten Stufe der Organisation anzugehen, nämlich auf der des Betriebes und einzelner Abteilungen. Die Notwendigkeit, alles auf der Ebene des MKZ (Anm.: Regionales Gewerkschaftskomitee) oder der Landeskommissionen zu entscheiden oder auf deren „Direktiven" zu warten, kann ein Fehler sein. (....) Daher der Appell an die Gründungskomitees in den Betrieben: bevor ihr zum MKZ geht, überlegt Euch, ob Ihr die betreffende Angelegenheit wirklich nicht selbst lösen könnt. (....)

Unsere Gewerkschaft wird nur dann lebendig und authentisch sein, wenn die Mitglieder ihre eigene Initiative, Phantasie und Energie in sie hineintragen. Die Einstellung des Gehorsams birgt allein schon die Gefahr, daß wir uns früher oder später doch wieder knebeln lassen. Dezentralisierung und Selbstverwaltung der untersten Organisationsgliederungen werden sich am besten bewähren, wenn diese von allein versuchen, die oben genannten Punkte des Statuts zu verwirklichen. Im Fall der Presse z.B. wird dies die Herausgabe eigener Zeitungen durch die Betriebsorganisationen sein. Selbstverwaltung ist ebenfalls eine Voraussetzung für die Sicherheit unserer Gewerkschaft. Je zentralisierter die Gewerkschaft organisiert ist, desto einfacher ist sie zu manipulieren. Umgekehrt wird dies umso schwieriger, wenn der Großteil der Angelegenheiten auf den untersten Stufen der Organisation erledigt wird.

Wenn es unserer Bewegung gelingt, die Initiative und Energie eines größtmöglichen Teils der Mitglieder zu mobilisieren, muß der Wohlstand fast automatisch wachsen. Dies wird dank Entscheidungen und Aktivitäten geschehen, die von unten, auf Betriebs-, Stadt- und Landesebene erfolgen werden. So werden wir auch Einfluß auf die Entscheidungen nehmen können: eine Staats- und Wirtschaftsmacht, die unter ständiger Kontrolle durch die Gesellschaft steht, wird zu korrektem Handeln gezwungen werden können. (....)

„Wolny Zwiazkowiec" (Freier Gewerkschafter, Katowice), Nr. 13, 22.10.80
Jacek Cieslicki: Laßt uns die Oberen an die Rohrleitung anschließen!

Die „Technische Rundschau" (Przglad Techniczny) Nr. 40/1980 gibt an, daß amerikanische Spezialisten unsere Schulden für das Jahr 1985 auf ca.

40.000.000 Dollar schätzen. Es fällt mir schon schwer, mir eine Summe in dieser Höhe überhaupt vorzustellen. Ich möchte endlich erfahren, zu welchem Teil ich mein Fett den Krediten und zu welchem Teil der Sauermilch, den Eiern und den Haferflocken verdanke, die seit meiner Verehelichung und Kinderproduktion meine Grundnahrung bilden. Noch stärker aber interessiert mich, wohin diese Gelder geflossen sind: wieviel davon bildete unseren Lohn, und wieviel wurde vergeudet oder gestohlen?

Diese Informationen wären für mich äußerst wichtig. Wenn ich nämlich jetzt meinen Gürtel noch enger schnallen und freudig Schulden abbezahlen soll, dann muß ich doch wissen, wem ich diese verdanke – den dieser Jemand kann mich wieder übers Ohr hauen....

Nehmen wir z.B. folgende Aussage des Vizepremiers Kisiel, die er auf der Pressekonferenz für *ausländische* Journalisten gemacht hat (ich zitiere aus der „Technischen Rundschau"): „Wir werden Blut spucken, aber unsere Schulden abbezahlen!"

Ein starker Satz, sehr bildhaft – aber leider wie aus alten Zeiten, vor dem 31. August. Ganz im alten Stil. Denn genügt es nicht, daß es uns bei der Aufnahme dieser Schulden niemand nach unserer Meinung fragte? Warum soll jetzt wieder auf unseren Rücken „von oben" über unser Leben entschieden werden? Das empört mich, auch wenn ich verstehe, daß die Regierung sich nicht so schnell erneuern und von einem Tag auf den anderen ihren Stil und ihre Methoden ändern kann. Es wundert mich also nicht das langsame Tempo dieses Prozesses:... Aber vielleicht meint der Vizepremier tatsächlich, daß ich daraufhin sofort seinem Appell zum Spucken folgen werde? Aber was geschieht, wenn das NIK nun z.B. feststellt, daß auch der Bürger Kisiel, pardon, etwas von diesen Krediten an sich genommen hat? Ich bitte, sich nicht zu empören, Herr Vizepremier, ich mag einfach ebenso wie Sie die bildhafte Sprache!

Daher werde ich mit der Schinderei erst einmal warten, bis Partei und Regierung von „antisozialisitischen Elementen" gesäubert sind. Außerdem: wieder die alte Verschwendung in der Regierung, die sich doch eben erneuert! Blut ist doch Devisenware! Noch vor nicht allzu langer Zeit beklagte die „Arbeitertribüne" (Trybuna Robotnicza) die Staatsbürger der mittelamerikanischen Republiken, die ihr Blut an pharmazeutische Konzerne verkaufen. Ich schlage daher etwas Vernünftigeres vor, als zu spucken: schließen wir an die Blutleitungen jene an, die diese Unsummen vergeudet oder gestohlen haben! Die Blutabgabe müßte von der Spitze selbst eingeleitet werden, denn es wäre doch eine Schande, hier den Rentnern oder Kleinkindern den Vortritt zu überlassen – auch wenn diese ebenfalls jeweils 1000 Dollar Schulden tragen!

Wenn ich dies alles erwäge, meine ich, es würde vollauf genügen, wenn jeder von uns Arbeitern einen Tropfen seines Blutes abgibt – denn erst dann wäre es gerecht!